Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 37 (1950)

Heft: 7

Artikel: Wie malt die jüngere Generation in Deutschland? : zum amerikanischen "Preisausschreiben 49"

Autor: Roh, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-29050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie malt die jüngere Generation in Deutschland?

Zum amerikanischen «Preisausschreiben 49»

Von Franz Roh

Nachdem sich die deutsche Kunst in Zürich vor Jahresfrist nicht durchaus günstig präsentierte, weil damals die Auswahl nicht straff genug getroffen war, zeigt eine neue Schau, die jetzt durch Deutschland und manche Städte des Auslands reist, sehr beachtenswerte Ergebnisse. Es handelt sich jetzt nur um den Nachwuchs, um die jüngere Generation. Nur Künstler zwischen achtzehn und vierzig durften einsenden. – Oft beruhen solche Auslesen auf zu geringer Kenntnis des Materials. Da diesmal aber der amerikanische Mäzen Blavon Davis großzügige Preise spendete, wurde schon durch die enorme deutsche Not umfassendes Material wahrhaft angesogen. Eine unabsehbare Flut von Bildern und Graphik kam angeschwommen, und die Fischer, die am Ufer aufgestellt waren, hatten präzise zu äugen, um alles herauszufischen, was heutig und qualitätvoll war, alles andere aber in breitem Strome vorüberschwimmen zu lassen. Das Angler-Komitee an beiden Ufern war international: Max Huggler (Bern), H. L. C. Jaffé (Amsterdam), J. Leymarie (Paris), H. Varnum Poor (USA), wozu von Deutschland die Künstler Baumeister und Mataré, die Kunsthistoriker Grote, Haftmann, Röthel, Troche kamen.

Plastik war nicht vorgesehen, denn sie geht in solchen Strömen sehr leicht unter; Bildhauerei an Land zu bringen, ist mit großen Transportkosten verbunden und außerdem eine undankbare Aufgabe, weil Plastik (wenigstens abstraktere), wenn sie zwischen Malerei herumsteht, gelegentlich als Hut- oder Schirmständer betrachtet wird (so sehr fiebert der Durchschnittsbürger nach der Farbe). Vor allem ist heute auf dem Erdball weniger standhaltende Bildhauerei als etwa Malerei vorhanden, womit man denn ein erstes Problem zu überdenken hätte. Dies gilt besonders fürs heutige Deutschland, ohne daß wir hier entscheiden könnten, in welchem Verhältnis die verschiedenen Bremsfaktoren zueinander stehen. Wir leben im Zeitalter des Phantasievollen, dies wirkt sich aber auf der farbigen Fläche leichter aus; wir existieren nordwärts in verengten Gehäusen, Bildhauerei schreit aber eigentlich nach vergrößertem Freiraum; wir pflegen heute ein sinnvolles Fragmentieren, sind in Deutschland aber, wenn wir unsere Trümmerhügel anstarren, schon allzuviel von gespenstischen Bruchstücken umstellt.

Ein erstes Ergebnis jenes beachtenswerten Überblickes über die jüngeren Deutschen: Sie sind international, was nur ein Zeichen der Gesundheit sein dürfte. Wie einst in der Gotik, wie später im Barock oder Klassizismus: die Produzierenden kennen einander, mindestens in ihren Hauptrichtungen oder -werken. Nur sind die kulturgeographischen Zusammenhänge heute umfassender geworden: es wird nichts in Paris, Zürich, London, Mailand, aber auch nichts in New York gezeigt, was nicht wenigstens in Abbildungen um den Globus kreiste. So kann mindestens die Grundstruktur der anregenden Werke bei sensiblen Gestaltern durchschlagen. Der Erdball wächst also – möge das Politische folgen – immer mehr zu einer Einheit zusammen, und hierbei ist Deutschland kulturell nicht mehr ganz ausgeschlossen, wie dies Hitler brutal herbeigeführt hatte. Echte Nuancen des Länderausdrucks bleiben dennoch fühlbar: die Deutschen etwas rauher als die rationaleren, jedenfalls kultivierteren Franzosen und die monumentaleren modernen Italiener (innerhalb verwandter Richtungen). Hier wirken geheim noch jene Unterschiede weiter, wie sie einst auch in gemeinsamer Gotik, in gemeinsamem Barock und Klassizismus walteten.

Ein zweites Ergebnis: Die Grundmöglichkeiten, in denen sich die Kunst des 20. Jahrhunderts fächerartig auseinanderfaltete, diese verschiedenen Felder sind beinah noch alle sichtbar. Solche Beharrlichkeit sollte wieder nicht als ungesund oder steril bezeichnet werden, wie dies modische Menschen zu tun pflegen, immer nach etwas Neuem jagend.

Die im weitesten Sinne expressionistischen Möglichkeiten, wo man machtvoll mit Gegenstandserinnerungen arbeitet, haben weiterhin enorme Chancen, wenn man der Reichweite gedenkt, die hier von Picasso bis Braque, in Deutschland von Marc bis Beckmann reicht. Daneben sind die surrealistischen Bezirke etwas zurückgetreten, soweit sie phantastisch traumscharf die Gegenstände herausarbeiten wollen, etwa im Umkreise eines Max Ernst oder in Rezeption eines Bosch und Bruegel. Oft werden sie ja nur «literarisch» genutzt. In unserer Ausstellung sind surrealistische Anklänge nur in der freieren Form von Mac Zimmermann und Trökes vertreten. «Sonntagsmalerei» im Sinne Rousseaus ist auch nur wenig vorhanden (Stefula), obgleich selbst hier noch Möglichkeiten lägen (Weiterentwicklung eines «magischen Realismus»).

Georg Meistermann, Der neue Adam. 1. Preis / Le nouvel Adam / The New Adam *Photo: Felbermeyer, München*

Vor allem sind die Chancen der Gegenstandslosigkeit, wie sie Kandinsky eröffnete, noch nicht im geringsten ausgeschöpft (Fietz, Sandig, Thieler, Trier), falls reiche Gestalter sich ihrer bemächtigen. Auf dieser Ausstellung treten sie nur zu einem Bruchteil hervor, während die meisten zwar drastisch abstrahieren, das Erlebnis des Gegenstandes aber festhalten (Meistermann, Fauser, Neufeldt, Grieshaber, Frankenstein, Ribitzki).

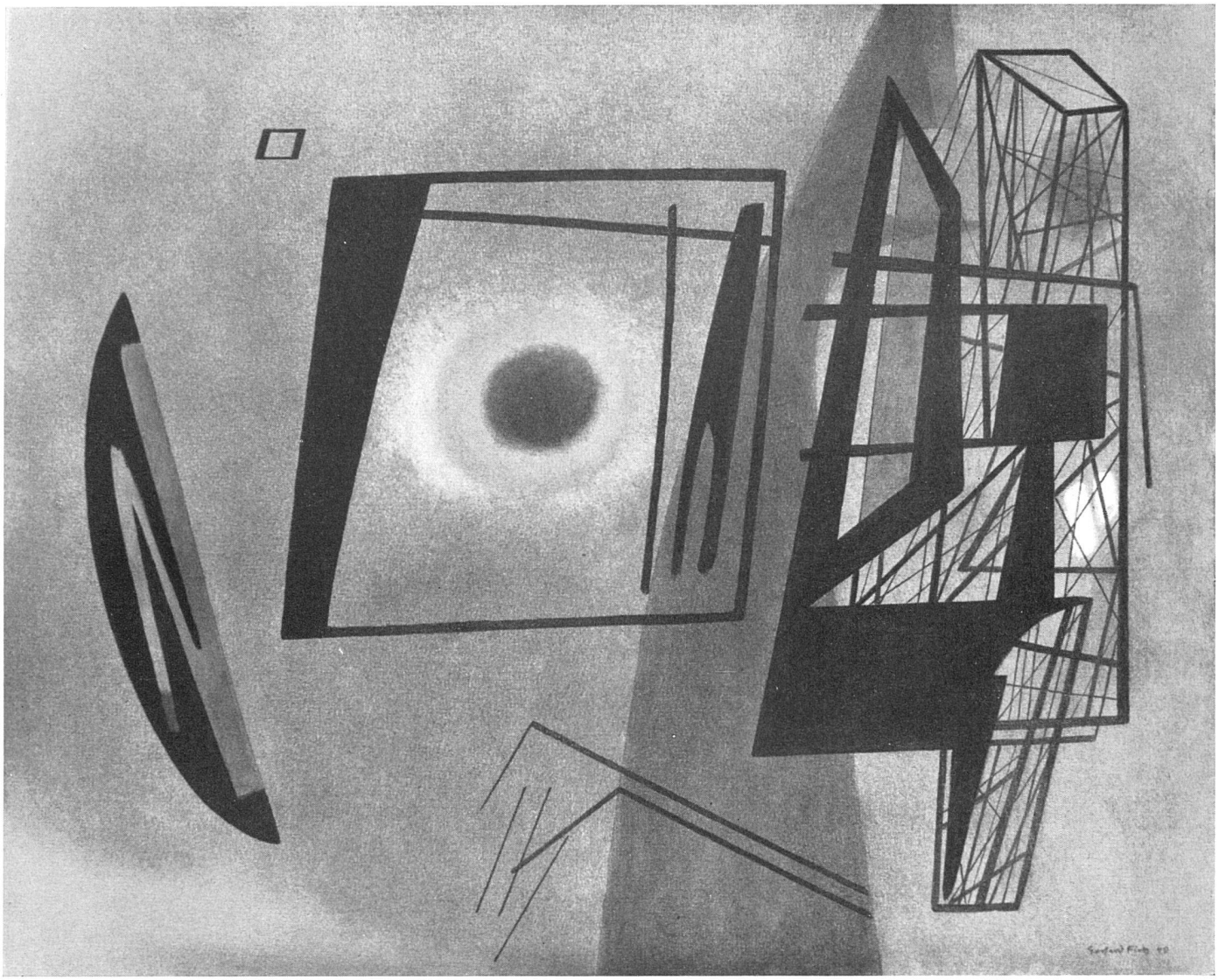
Ein drittes Ergebnis: Es handelt sich heute nicht um Initiatoren, sondern um eine Generation, die das machtvoll divergierende Formengut aus den ersten zwei oder drei Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts ausgestaltet, verarbeitet, abklärt, verschmilzt. Auch dies ein normaler Vorgang, obgleich er Hastende und Pessimisten in vielen Ländern zetern läßt. Um etwa 1520 standen (z. B. in Italien) ebenfalls mehrere Möglichkeiten bereit. Da gab es Botticellis Art, wo nachklingendes Quatrocento sich mit schwingender Spätgotik kreuzte, da gab es die ausgewogene Hochrenaissance der Raffael-Schule, da gab es ein durch Michelangelo eröffnetes Frühbarock, da gab es aber auch die Kuppeln Correggios in Parma, die eine Art Rokoko einläuteten. Jahrhunderte hatten dann zu tun, so viele Einsätze aus- oder umzuarbeiten. Man lästere unsere Lage und Ausstellung also nicht mit der üblichen Anklage, nur *heutige* Kunst sei divergent. Denken dies doch alle Zeiten, aus der nahen Sicht heraus, über sich selber. Wahrscheinlich gab es um 1520 entsprechende Klagelaute, während man später, nunmehr weit zurücktretend, die italienische Malerei jener Zeit als «klassische Kunst» zusammenfaßte (Wölfflin). So wird man einmal unsere Produktion als «Antinaturalismus des 20. Jahrhunderts» zusammenfassen, dessen verschiedenen Nuancen es hauptsächlich auf Projektion der inneren Schau ankommt, meist auch auf Hervorkehrung des Werkprozesses und der Bildmittel.

Ein viertes Ergebnis dieser Ausstellung: Die regionalen, kulturpolitischen Einflüsse innerhalb Deutschlands werden sichtbar. Man fühlt zwischen dem russisch beeindruckten Osten und dem Westen Deutschlands eine

Wolfgang Adam, Schwerer Vogel / Oiseau lourd / Heavy Bird *Photos: Felbermeyer, München*

gewisse Kluft. Glücklicherweise geht sie nicht so tief wie die verschiedenen Ideologien. Immerhin spürt man im Osten mehr Realismus nachklingen. Man hält dort stärker an der Außenwirklichkeit der Dinge fest, da man die Kunst allzu direkt aufs Verständnis des Volkes ausrichten möchte, kühnere Abstraktionen leicht als «westlichen Kapitalistensnobismus» verschreiend. Drüben scheint man (allerdings bisweilen auch bei uns) zu glauben, an freieren Umsetzungen werde niemals ein größerer Kreis von Betrachtern teilnehmen. Hierbei vergißt man jedoch, daß dies wohl nur heute gilt, weil wir aus Naturalismen des 19. Jahrhunderts kommen und der Volksgeschmack ja meistens nachklappt. Geht dieser aber selber auf Abstraktionen aus, wie vielleicht zu Zeiten des irischen Bandgeschlinges, der ottonischen Initialen, wie jedenfalls in der spezifischen Volkskunst aller «Völkermuseen», dann schwindet auch bei Nichtschaffenden der naturalistische Hunger. Oder er sättigt sich am Leben selber. Gute Meister wie Bachmann aus Halle reduzieren, wenn sie auch lebensnah bleiben, die Umwelt auf ihre eigene Weise. Gegenstandslose Malerei oder Graphik aber scheint beinah nur im Westsektor zu Hause, da man sie drüben für bares Begriffsspiel, für lebensfern zu halten scheint. Das kommt uns so irrig vor, als ob man sagen wollte, absolute Musik sei lebensfern, während die Oper, wo konkrete Handlung zugrunde liegt, als lebensnäher anzusehen sei. Man vergißt hierbei doch, was schon Goethe den «sinnlich-sittlichen» Selbstwert der Farbe nannte. Wie haben sich die Anschauungen des Ostens gewandelt! Während durch Kandinsky, Malewitsch, Lissitzky einst gerade vom Osten einer der entscheidenden Anstöße für gegenstandslose Malerei kam, galt diese von bestimmtem Zeitpunkt ab als westlicher Verfall. Ein Grundbeispiel windschiefer, kurzgriffiger politischer Zuordnung, wie sie ja zu allen Zeiten vorkommt.

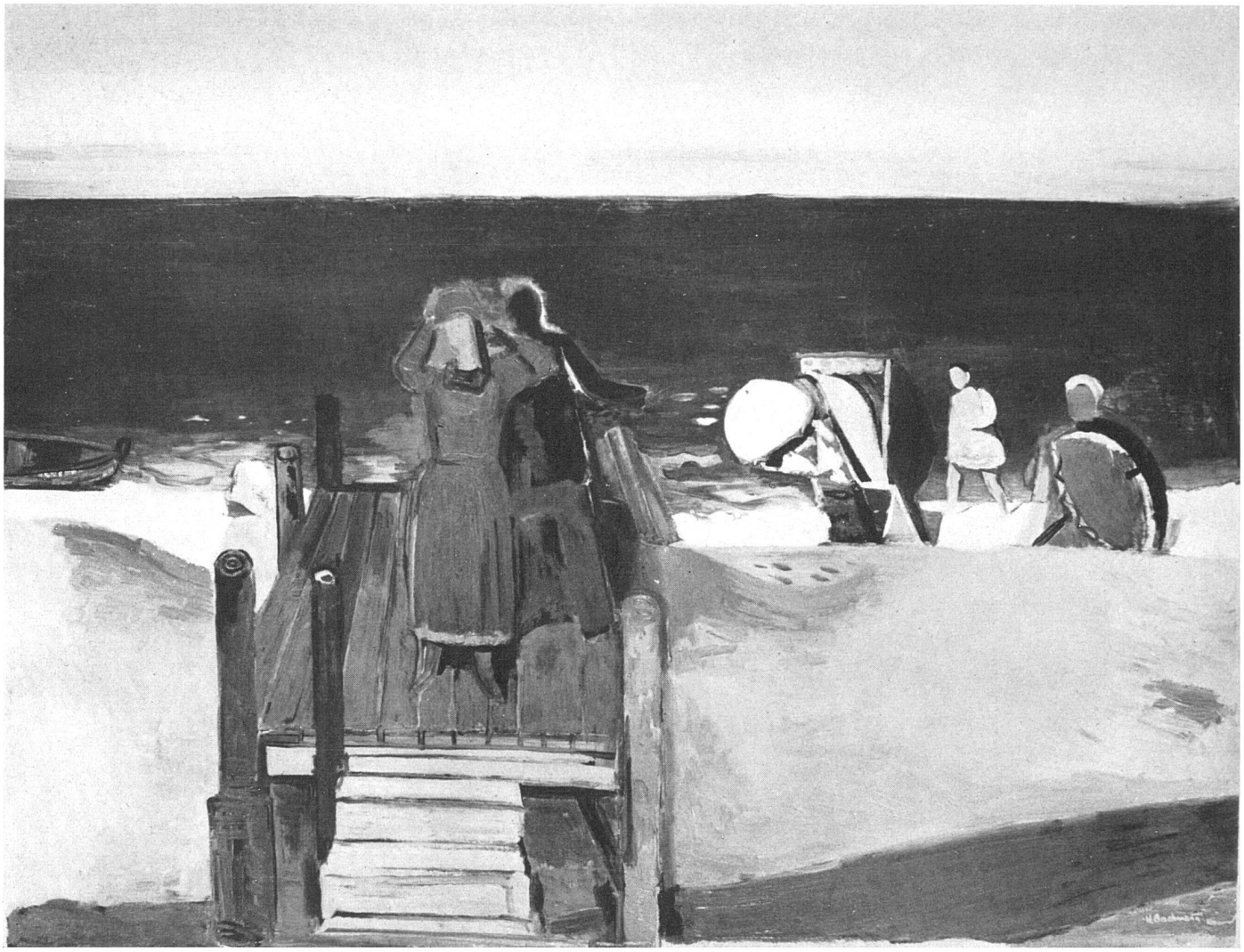
Unsere Ausstellung der jüngeren deutschen Generation zeigt ferner eine etwas lyrischere, irrationalere, synthetischere Tonart. Man verschmilzt manchmal, was in



Gerhard Fietz, Bild 1949–77. 6. Preis / Peinture 1949–77 / Picture 1949–77

der Generation zuvor gesondert auftrat. Einfühlung und Abstraktion, malerischer Schwung und rationale Konstruktion, vitale Aussage und bewußte Komposition treten jetzt in engeren Zusammenhang. Nur vom asketischen Konstruktivismus sieht man wenig, wie man ihn einst bei Mondrian und Doesburg, heute bei Bill und Vordemberge findet, deren Möglichkeiten natürlich keineswegs erschöpft sind. Barockere Möglichkeiten überwiegen eher, wenn man hier unter Barock nicht eine Stilnachahmung versteht. Wie etwa Willi Baumeister seine Abstraktionen in den letzten Jahren organischer nahm, quellender als etwa in seinen früheren, konstruktiven «Sportbildern», so scheint es auch bei der Jugend zu sein. Baumeister, natürlich nicht der jungen Generation zugehörend, beeinflußt diese beinah so offensichtlich wie Picasso, Klee und Beckmann, deren Spuren man auf dieser Ausstellung findet.

Im ganzen kann man sagen: Die junge deutsche Malerei und Graphik ist nicht provinziell geworden, wie dies nach beinah fünfzehnjähriger, wachsender Absperrung zu befürchten war. Sie hat sich durch nationalsozialistische Bremsvorgänge, durch Not, Krieg, Hunger, Zerstörung, Materialmangel, gänzlich fehlende Käufer, durch Emporkommen einer bloß Geschäfte machenden Parvenuschicht, die in muffigen Kulturidealen lebt, nicht demolieren lassen. Sie hält Zusammenhang mit allen positiven Regungen der Kulturländer. Die Entbehrungen, unter denen die meisten Künstler bei uns leben, sind allerdings geradezu unvorstellbar. Vielleicht wird es einigen dieser Gestalter gelingen, einmal internationale Geltung zu erringen. Diese von Amerika her ermöglichte Auswahl könnte eventuell dazu beitragen. Möge sie auch bewirken, das Leben auf den Akademien zu verjüngen. Deutschlands beste Erziehungsmöglichkeiten wurden durch Hitlers Kulturpolitik zerschlagen: so die Akademie in Düsseldorf, wo Klee und Campendonk lehrten, diejenige von Breslau, wo Schlemmer, Moll, Molzahn unterrichteten, vor allem aber das Dessauer Bauhaus unter Gropius, Kandinsky,



Hermann Bachmann, Strandbild. 9. Preis / Plage / Beach *Photos: Felbermeyer, München*

Klee und Moholy. Man muß bei solcher Rückschau auch bedenken, daß die wichtigsten, weiterbildenden Kräfte aus Deutschland vertrieben wurden.

Über die heutigen Verhältnisse schreibt das Preisrichter-Komitee: «Durch den konservativen Charakter unserer Akademien ist wieder einmal das alte Mißverhältnis zwischen ihnen und der vorwärtsdrängenden Jugend eingetreten... Dieser offensichtliche Mangel ließe sich nur durch Einstellung künstlerisch moderner, junger Lehrer beheben... Aktdarstellungen im alten akademischen Sinne finden sich nur noch selten. Die Arbeiten mit religiösen Themen mußten fast alle ausgeschieden werden... Soziale Motive, gesellschaftskritische Themen, Kriegsbilder, Ruinen oder sogenannte Elendsmalerei waren bemerkenswerterweise nur ganz vereinzelt vorhanden. Landschaft, Stilleben und Porträt scheinen auch nicht mehr im Mittelpunkt des künstlerischen Interesses zu stehen.»

Obgleich die Gegenstandslosen auf der Ausstellung in Minderzahl waren, wurde soeben in München, von wo ich schreibe, «ZEN 49» gegründet, eine Gruppe, die sich in Süddeutschland der gegenstandslosen Kunst verschrieben hat. Auch dies gehört zum Bilde jüngerer deutscher Malerei. Von Älteren ist Baumeister beigetreten, von jüngeren Süddeutschen Fietz, Winter (Dießen), Cavael, Geiger, Hempel und Brigitte Meier-Dennighof. Dazu tauchen eine Reihe Gäste auf, unter anderen Hilla von Rebay, New York. Auch die Jüngeren in Deutschland spaltet heute jener Streit zwischen gegenstandserinnernder und gegenstandsloser Kunst, während diese doch als zwei Gattungen aufzufassen wären, welche sich so ergänzen und vertragen können wie Lyrik, die nur innere Zuständlichkeit malt, neben scharf konkretisierender Epik (Roman), wo es sich um die vorgegebene Außenwirklichkeit handelt. Ganz abgesehen davon, daß auch in der Literatur die Übergänge fließend sein können (Jean Paul, Joyce). Später wird man darüber lachen, daß einmal spitzfindig darüber gestritten wurde, welche solcher Gattungen «allein berechtigt» sei. Gerade in Deutschland werden derartige «Grundfragen» tiefer, wohl aber auch verbohrter als anderswo erörtert.

Sven Bjerregaard, Frau mit Katze / Femme et chat / Woman with Cat